

Aufruf zur Mitarbeit: Suche kulturodonatologischer Beiträge

Klaus Reinhardt

Department of Animal and Plant Sciences,
University of Sheffield, Sheffield S10 2TN, U.K.

Unbemerkt das zehnjährige Jubiläum hinter sich lassend, hat der International Dragonfly Fund IDF e.V. seit seiner Gründung im Jahre 1996 odonatologische Vorhaben gefördert. Mitteilungen an die älter und weniger werdenden Vereinsmitglieder, Exkursionsberichte geförderter Projekte sowie Bibliographisches stehen traditionell im Mittelpunkt des vom IDF herausgegebenen IDF-Reportes. "Kulturodonatologische" Beiträge oder solche zur Geschichte der Libellenforschung waren eher vereinzelt vertreten (Lindeboom 1997a, b, Schorr 1999, Reinhardt & Dijkstra 2004) und führten, trotz ihrer teilweise hohen Qualität (Lindeboom 1997a), wohl eine Art Nischendasein. Andere sind versteckt in Beiträgen zur Libellenfauna einzelner Regionen (Oppelt 2005, Villanueva 2009).

Mein persönlicher Eindruck ist, dass derzeit ein verstärktes Interesse zur Kulturgeschichte der Libellen und zur Geschichte der Libellenkunde zu bemerken ist, ergo sich die Nische vielleicht verbreitert. In Anbetracht dessen habe ich einige Personen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gebeten, Anekdoten zur Geschichte der Libellenforschung im deutschsprachigen Raum zur Veröffentlichung im IDF-Report zur Verfügung zu stellen, die anderweitig wohl unveröffentlicht blieben.

Insbesondere denke ich hier an persönliche Erinnerungen an verstorbene Odonatologen, an Exkursions- oder Tagungsberichte bzw. –rückblicke, aber auch an autobiographische Darstellungen oder aussagekräftige Korrespondenzen. Ich möchte hiermit explizit auch die IDF-Mitglieder ermuntern, zu diesem archivarischen Vorhaben beizutragen. Es gibt bereits



erste positive Rückmeldungen, von denen ich besonders die von Professor Gerhard Jurzitza hervorheben möchte, der dem IDF seine odonatologische Korrespondenz zur Verfügung stellt. Dieser Fundus harret nun der konkreten Aufarbeitung und Aufbereitung.

Den Auftakt in dieser zwanglosen Folge von odonatologischen Anekdoten aber bildet in diesem Heft der Bericht von Herrn Harald Heidemann zur Entdeckung von *Coenagrion hylas* in Österreich sowie eine Notiz zu einem historischen Plattbauchvorkommen in Bayern. Klassische Themen des IDF, wie der zuletzt veröffentlichte Bericht zu einem geförderten Projekt auf den Philippinen werden selbstverständlich nicht vernachlässigt.

- Lindeboom, M. 1997a. Die Libellenbeobachtungen des Fischers Leonhard Baldner. IDF-Report 1(2): 18-24.
- Lindeboom, M. 1997b. Bemerkungen zur Libellenpaarung von C. Th. Siebold (1838). IDF-Report 1(2): 24.
- Oppel, S. 2005. Odonata of the Crater Mountain Wildlife Management Area, Papua New Guinea. IDF-Report 7: 1-28.
- Schorr, M. 1999. Bilder aus dem Leben des Odonatologen Dr. Erich Schmidt (1890-1969). IDF-Report 2(2): 12-33.
- Reinhardt, K. & Dijkstra, K.-D. 2004. Auf der Jagd nach Libellennamen in Malawi. IDF-Report 6: 31-34.
- Villanuena, R.J.T. 2009. Dragonflies of Babuyan and Batanes group of islands, Philippines (Insecta: Odonata). IDF-Report 17: 1-16.



Ein Nachweis des Plattbauches von 1797 – der erste Libellennachweis in Bayern?

Klaus Reinhardt

Department of Animal and Plant Sciences,
University of Sheffield, Sheffield S10 2TN, U.K.

Johann Heinrich Jördens (1764–1813), ein aus Hof stammender und schliesslich dort ansässiger Arzt und Geburtshelfer trat zweimal als Zoologe in Erscheinung. Im Jahre 1797 (datiert 1798) publizierte er anlässlich der verheerenden Fraßschäden der Nonne (*Lymantria monacha*) eine Arbeit über die Biologie und Bekämpfung dieses Nachtfalters und im Jahre 1802 ein zweibändiges Werk über die Entomologie und Helminthologie des menschlichen Körpers (Weidner 1970). In ersterem nennt Jördens (1798) unter verschiedenen Räubern der Nonne auch "die große Wassernymphe *Libellula depressa* L., die den Schmetterling im Fluge jagt, wenn er am Tag oder in der Dämmerung den Baum verlässt" (zitiert nach Weidner 1970). Obwohl der Plattbauch bisher wohl nicht als Dämmerungsflieger hervorgetreten ist, ist er andererseits auch kaum mit den Aeshniden zu verwechseln. Zudem sind die Tafeln in Jördens (1802) eindrucksvoll präzise und belegen einen guten Naturbeobachter. Weidner (1970) verdanken wir die Hinweise, dass sich besonders jene Arbeit von Jördens über die Nonne durch eigene Untersuchungen und außerordentlich sorgfältige Beobachtungen auszeichnet (siehe Weidner 1970 für Details). Somit ist wahrscheinlich, dass Jördens während der Zeit des großen Nonnenfraßes im Vogtland 1792-1798 diese Beobachtung selbst gemacht hat, dass diese auch aus der Umgebung von Hof stammt und sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Plattbauch bezieht.

Zählt man die Arbeiten von Roesel von Rosenhof (erschieden 1746-1761) und Jacob Christian Schaeffer (erschieden 1766-1779) nicht mit (wie geschehen in der Libellenfauna



Bayerns - Kuhn & Burbach 1998) weil sie geographisch nicht konkret und namentlich erwähnt (Kuhn, pers. Mitteilung), so wäre diese biologische Beobachtung über den Plattbauch der erste publizierte bayrische Nachweis einer Libelle, noch vor jenen "um das Jahr 1800 – wahrscheinlich im Ingolstädter Raum" (Kuhn & Burbach 1998) durch Franz von Paula-Schrank.

Jördens, J.H. 1798. Geschichte der kleinen Fichtenraupe, oder der Larve von der *Phalaena Monacha* Linn. Nebst einem Beytrag zur Berichtigung der Ausrottungsmittel dieser Waldverheererin und einer mit Farben erleuchteten Kupfertafel. 46 S. Hof, Verlag von Grau. – zitiert nach Weidner 1970, nicht eingesehen.

Jördens, J.H. 1802. Entomologie und Helminthologie des menschlichen Körpers, oder der Beschreibung und Abbildung der Bewohner und Feinde desselben unter den Insekten und Würmern. 2 Bde, 473 pp., Hof, Verlag von Grau.

Kuhn, K. & K. Burbach. 1998. Libellen in Bayern. 333 pp. Ulmer, Stuttgart.

Weidner, H. 1970. Dr. Johann Heinrich Jördens, ein gelehrter Arzt und Zoologe in Hof, seine Vorfahren und Familie, sein Leben und Wirken 1764 bis 1813. III. Johann Heinrich Jördens als Zoologe. Bericht des nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde in Hof/ Saale 23: 89-171.



Die Entdeckung von *Coenagrion hylas* in Österreich

Harald Heidemann

Au in den Buchen 66
76646 Bruchsal, Germany

Wie hinreichend bekannt, wurde *Coenagrion hylas* Anfang der 1950er Jahre von Alois Bilek (1909-1974) am Zwingsee in Bayern entdeckt, war dort aber wenige Jahre später ausgerottet. Einige erfreuliche und amüsante Aspekte der Entdeckung eines weiteren Fundortes in den Alpen sollen nachfolgend beschrieben werden.

Im Jahre 1943, als ich sieben Jahre alt war, begann ich, Raupen zu züchten und Schmetterlinge zu sammeln. Im Lauf der Zeit wollte ich meine biologische Allgemeinbildung verbessern. Als ich 1955 eine Besprechung des Libellenbuches von Schiemenz las, erbat ich von meinen Eltern dieses Buch als Weihnachtsgeschenk. Ich bekam es im Januar 1956. Im Laufe der folgenden Jahre blätterte ich gelegentlich darin, mit mäßigem Interesse. Als ich 1964 während eines Tages in der Camargue Millionen von Feuerlibellen und Kleinen Königslibellen sah, war das für mich mehr eine Kuriosität als ein tiefgehendes Erlebnis. Mein Haupt-Interesse gehörte weiterhin den Schmetterlingen. Im Laufe der sechziger Jahre wurde mir klar, dass ein menschliches Leben nicht ausreicht, eine so artenreiche Ordnung wie die der Schmetterlinge gründlich kennen zu lernen. Bei meiner Suche nach einer Organismengruppe mit schönen, aber nicht gar zu vielen Arten verfiel ich auf die Orchideen, die in Deutschland mit etwa sechzig Arten vertreten sind (das Wort "etwa" bezieht sich auf den Umstand, dass der Art-Status in vielen Fällen umstritten ist). Sie wollte ich photographieren. Einige Jahre reiste ich in meiner Freizeit kreuz und quer durch Deutschland, führte eine Korrespondenz wie ein Minister über Standorte und Blühzeiten. Nun haben Orchideen den Vorzug, stehen zu bleiben und nicht fort zu fliegen, wenn man sie photographieren will. So war das Ende der Orchideen-Photographie abzusehen. Im Laufe meiner fünf Orchideen-Jahre fasste ich den Plan, mich einer Insektenordnung mit begrenzter Artenzahl zu



widmen. Solcher Ordnungen gibt es einige, z.B. Steinfliegen oder Eintagsfliegen. Aber diese Tiere sind nicht besonders schön, und ihre Lebensweise schien mir nicht übermäßig interessant. Schön und zugleich interessant, so dachte ich, würden wohl die Libellen sein. Das war ein Gedanke. Aber es gab keinen Funken, der so etwas wie Begeisterung gezündet hätte.

Im Jahre 1970 ging ich durch die Karlsruher Stadtbibliothek, zog hier und da ein Buch aus dem Regal und blätterte flüchtig darin. Bis ich das Libellenbuch von Paul-André Robert in der Hand hatte. Die herrlichen Aquarelle dieses Buches begeisterten mich so sehr, dass ich innerhalb einiger Minuten beschloss, in Zukunft Libellen zu beobachten und zu photographieren. Der zündende Funke war übergesprungen.

Da das Buch nur noch antiquarisch zu haben war, schrieb ich meinem Vater nach Weil am Rhein und bat ihn, im Basler Antiquariat Wepf zu stöbern – jenem Antiquariat, in dem ich als junger Mensch schöne Mußestunden verbracht hatte. Mein Vater wurde fündig, und eine Woche später besaß ich das Buch. Mit Professor Jurzitza, den ich gelegentlich in der Entomologen- Gruppe des Karlsruher Naturkunde-Museums sah, unterhielt ich mich nun öfter als früher. Da Libellen gegenüber Photographen nicht sonderlich entgegenkommend sind, war vorauszusehen, dass ich ihnen mehr Jahre widmen würde als den Orchideen.

Im Sommer 1972 war ich mit meiner Familie auf Photo-Jagd an einem österreichischen See, etwa 1100 m hoch gelegen. Dort erspähte ich die Alpen-Mosaikjungfer. Aber sie blieb unnahbar. Das einzige Männchen zog seine Kreise über unzugänglichem Röhricht. Da, wo das Röhricht zugänglich war, scheuchte ich hin und wieder ein Weibchen auf und hatte das Nachsehen. Tagelanges Lauern und Schleichen brachte mir keinen Erfolg.

So kam ich im nächsten Jahr wieder. Aber keine Alpen-Mosaikjungfer war mehr zu sehen – damals nicht und seither nie wieder. Statt ihrer sah ich die Braune Mosaikjungfer, die von Photographen ebenso wenig hielt wie ihre Vorgängerin. Ich musste mich begnügen mit Aufnahmen einiger mickeriger Kleinlibellen – der Blauflügeligen Prachtlibelle, der Frühen Adonisl libelle und einer Azurjungfer, von der ich hin und wieder ein Tandem aufscheuchte. Eines dieser Tandems photographierte ich. Dann fing ich es mit dem Netz, sperrte die beiden Tierchen in Gläser und versuchte, sie nach dem Buch von Schiemenz, das ich dabei hatte, zu bestimmen. Aber eine sichere Bestimmung gelang mir nicht, und ich ließ die beiden wieder fliegen.



Im Herbst besuchte ich Professor Jurzitza in Karlsruhe, um ihm meine Jahres-Ausbeute an Dias vorzuführen. Während ich sie projizierte, saß er auf seinem Stuhl, meist schweigend, gelegentlich gab er einen gelangweilt-herablassenden Kommentar. Ich führte vor: die Kleine Moosjungfer von einem Schwarzwald-Hochmoor, die Eingestreifte Quelljungfer von der Schwäbischen Alb, die Prachtlibelle und die Adonislibelle von dem Österreicher See, das Pärchen von Azurjungfern. Über das Pärchen sagte ich: "Das hab' ich noch nicht bestimmen können, ich hab's mal vorläufig unter *lunulatum* eingeordnet."

"Das ist keine *lunulatum*!", schrie der Professor und sprang vom Stuhl auf, "Wo haben Sie das photographiert?". Er ließ sich von mir genaue Ortsangaben machen. Als ich ihm Ort und Weg mündlich beschrieben hatte, verlangte er meine Angaben schriftlich. Ich schrieb ihm alles auf und zeichnete eine Weg-Skizze – noch immer ohne zu wissen, was der Grund seiner Aufregung war. Dann begann er in alten Zeitschriften zu wühlen, zog schließlich ein Exemplar der Entomologischen Zeitschrift hervor und verglich die Abbildungen eines Artikels mit meinen Dias. Schließlich brach er aus in den Ruf: "Jetzt entdeckt der *hylas* und merkt's nicht!".



Abb. 1: *C. hylas*, Foto Harald Heidemann, 1. 8. 1973

Er klärte mich auf über die Namen *hylas* und *freyi*, Trybom, Alois Bilek und Erich Schmidt und erzählte mir die Entdeckungsgeschichte der Art. Wir vereinbarten eine gemeinsame Fahrt an den Standort. Vorher aber, so meinte er, müsse ich seine Diagnose noch absichern lassen durch den Nestor der europäischen Libellenkunde. Er gab mir die Adresse von Dr. Maurits Anne Lieftinck in den Niederlanden.

Ich ließ Papier-Abzüge meiner Dias anfertigen und schickte sie an Dr. Lieftinck. Dieser ant-



wortete sofort, voller Begeisterung, und ermahnte mich, den Fundort geheim zu halten, damit sich nicht Sammler aus ganz Europa auf ihn stürzten – wie früher auf den Zwingsee in Bayern.

In der Folgezeit korrespondierte ich noch mit Alois Bilek und seinem Freund, dem Heuschrecken-Forscher Kurt Harz, und fuhr mit Professor Jurzitza an den Fundort. Als erster aber kam Dr. Lieftinck aus den Niederlanden zu mir nach Bruchsal angereist.

Die achtzig Treppenstufen zu meiner Wohnung im vierten Stock eines Hochhauses nahm der Siebzigjährige mit federnden Sprüngen, und nach einem unterhaltsamen Abend fuhren wir am nächsten Morgen nach Österreich. Wir bekamen ohne Schwierigkeiten ein Quartier, und als der Niederländer die siebzehnjährige Empfangsdame bat, uns behilflich zu sein beim Hereinschaffen der "Bagasche", da grinste sie, dass ihre Mundwinkel fast die Ohren berührten.

Es war Anfang Juli – eigentlich zu früh für die Art, die ich im vergangenen August fotografiert hatte. Dr. Lieftinck beurteilte die Flugzeit nicht nach dem Datum meines Fundes, sondern nach dem, was er vom Zwingsee wusste. Hauptgrund seines frühen Kommens aber war wohl der Umstand, dass er nicht abwarten konnte. Immerhin - er fing ein Männchen, ein einziges im Laufe von zwei Tagen, und damit war der Beweis erbracht, dass ich nicht gelogen hatte. Wir versuchten dann noch, der Larve habhaft zu werden. Sieben Stunden hintereinander standen wir zusammen im Wasser und versuchten, mit dem Netz zu fischen. Der einzige Vorteil, den der Siebzigjährige gegenüber mir, dem jungen Spund, hatte: Er schützte sich vor der Nässe mit hüfthohen Gummistiefeln. Aber die *hylas*-Larven hielten sich verborgen, unsere einzige Beute war eine Larve der Braunen Mosaikjungfer. Trotzdem fuhren wir mit stolzgeschwellter Brust nach Bruchsal zurück, und als Dr. Lieftinck meiner Frau das *hylas*-Männchen zeigte, das etwas größer war als die anderen Arten der Gattung, kommentierte er: Der Riese unter den Zwergen!

Etwa zwanzig Jahre nach diesen Geschehnissen blätterte ich in meinen alten Notizbüchern und entdeckte, dass Professor Jurzitza mir bereits im März 1970, zu Beginn meines ersten Libellenjahres, empfohlen hatte, darauf zu achten, ob mir vielleicht die Art *Coenagrion hylas* begegnen würde. Ich habe also seinen Rat befolgt, ohne mich an ihn zu erinnern. Auch stellte ich fest, dass meine Aufnahmen dieser Art die ersten waren, die jemals gemacht wurden.

